

Ueber Brandgräber.

Von **Kasiski**, Major a. D. in Neustettin.

(Hierzu 87 Abbildungen.)



A. Im Allgemeinen.

Die Brandgräber lassen auf eine eigenthümliche Bestattungsart schliessen; sie sind auch durch ihre Verbreitung merkwürdig, indem sie (bis jetzt) in grosser Anzahl auf der Insel Bornholm, bei Oliva und in der Umgegend von Neustettin aufgefunden wurden. Die vielen gleichen Fundgegenstände in den Gräbern dieser verschiedenen Gegenden stellen es ausser Zweifel, dass dieselben von einem und demselben Volke herrühren. Von grosser Wichtigkeit für die Vorgeschichte dieser Gegenden würde es sein, wenn durch die Beschaffenheit der Gräber und durch die darin gemachten Funde festgestellt werden könnte, wann dieses Volk hier gelebt, wie seine Kultur gewesen ist und ob dasselbe die verschiedenen, in Rede stehenden Gegenden gleichzeitig oder nach einander bewohnt habe, oder ob von Bornholm aus, wo nach der überwiegend grössten Anzahl der Gräber zu schliessen, der Hauptsitz dieses Volks gewesen zu sein scheint, sich nur Kolonien oder einzelne Familien bei Oliva und Neustettin niedergelassen hatten. Die Beantwortung dieser Fragen kann nur mit einem Anspruch auf Wahrscheinlichkeit dadurch erfolgen, wenn die Fundgegenstände und die Beschaffenheit der Gräber aus den verschiedenen Gegenden zusammengestellt werden, um aus der Vergleichung einen richtigen Schluss ziehen zu können.

Als ich im Jahre 1872 auf dem grossen Gräberfelde bei der Persanziger Mühle die ersten Brandgräber fand, hielt ich sie für Wendenbegräbnisse. Diese Ansicht, welche sich hauptsächlich auf das relative Alter der Gräber stützte. — sie sind nämlich jünger als die Steinkistengräber und als die Gräber ohne Leichenbrand bei Persanzig — zeigte sich später als nicht zutreffend.

Schon der Professor Virchow, welcher im April 1874 die Fundgegenstände aus diesen Gräbern in der von mir angelegten Sammlung vaterländischer Alterthümer sah, hielt dieselben nicht für wendischen Ursprungs. Dazu kam, dass

der Professor Lindenschmit in Mainz, welchem ich von diesen Funden unter andern einige Bronzefibeln zur Beurtheilung zusandte, an denselben gleiche Formen erkannte, wie sie die römischen aus dem 4. Jahrhundert n. Ch. haben. Endlich theilte mir der Dr. Lissauer aus Danzig mit, dass er ganz gleiche Gräber bei Oliva untersucht habe, dass auf Bornholm tausende von dergleichen Gräbern aufgefunden und von dem Amtmann Vedel beschrieben und „Brandpletter“ (Brandflecken) genannt worden seien. Hiernach stand nun fest, dass diese Gräber, welche ich „Brandgräber“ nannte, nicht von den Wenden angelegt sein konnten.

Bei der nachstehenden Vergleichung der Brandgräber aus den verschiedenen Gegenden legte ich die Beschreibung von Vedel: „Undersogelser angaaende den aeldere Jernalder paa Bornholm. Kjobenhavn 1873“, die Beschreibung von Dr. Lissauer: „Das Gräberfeld auf dem Zywitz'schen Acker bei Oliva“ und meine eigenen Erfahrungen bei der Untersuchung dieser Gräber zu Grunde.

B. Vorkommen und Beschaffenheit der Brandgräber.

a. Auf Bornholm.

Stellen von schwarzer Erdmasse findet man sehr häufig in geringer Tiefe unter der Oberfläche. Oefter bestehen sie nur aus kohlenhaltiger Erde, enthalten einzelne Stücke von Baumkohle und viele geschwärzte Steine, bisweilen auch einige Topfscherben aber keine Knochen. Diese Stellen sind keine Gräber, sondern alte Feuerherde. Sie finden sich gewöhnlich in ziemlich zahlreichen Gruppen und deuten darauf hin, dass die betreffenden Plätze öfter zur Bereitung der Mahlzeiten benutzt worden sind.

Andere schwarze Stellen umgeben Graburnen mit gebrannten Knochen. Die schwarze Erdmasse um die Urne ist wahrscheinlich der Rückstand von dem Leichenbrande; die gebrannten Knochen liegen indessen nicht in der schwarzen Masse, sondern in den Graburnen und nach den vorgefundenen Beigaben zu urtheilen, sind diese Begräbnisse der Zeit nach nicht sehr verschieden, von den mancherlei andern Graburnen, die man hin und wieder in der Erde ohne Umhüllung von schwarzer Erdmasse findet.

In den eigentlichen Brandgräbern dagegen liegen die verbrannten Knochen in der schwarzen Erdmasse selbst, ohne in Urnen eingeschlossen zu sein. Die Brandgräber füllen ein kesselförmiges Loch in dem Erdboden aus, von oben gesehen, zeigen sie sich als ein kreisrunder, schwarzer Flecken, im Seitendurchschnitt haben sie die Gestalt entweder von einem Halbkreis oder von einem seitlich durchschnittenen Ei. Der Durchmesser der Brandgräber ist gewöhnlich nur $\frac{1}{2}$ bis 1 Elle, zuweilen kleiner, seltener grösser. Die Dicke der schwarzen Masse pflegt zwischen 4 bis 10 Zoll zu sein. Die Seitenwände sind meist scharf abgegrenzt. Oben ist die schwarze Masse, namentlich bei den Brandgräbern der ältesten Periode, oft mit einem breiten, flachen Stein bedeckt. Aber schon unter den ältesten Brandgräbern findet man viele ohne dergleichen Bedeckung und je weiter man auf die jüngern Brandgräber herab kommt, desto seltener werden die Decksteine. Ueber dem Deckstein oder unmittelbar über der schwarzen Masse liegt die Ackerkrume in einer Dicke, die selten eine halbe Elle übersteigt und zu weilen nur 6 bis 8 Zoll erreicht. Die Brandgräberform weist darauf hin, dass

man einfach ein Loch bis zu einer Tiefe von $\frac{3}{4}$ bis 1 Elle grub, in dasselbe wurden die Rückstände von dem Leichenbrande niedergelegt und die Höhlung demnächst, entweder nachdem der Deckstein angebracht, oder ohne einen solchen mit der ausgeworfenen Erde zugeworfen.

Brandgräber findet man vereinzelt auf der ganzen Insel. Sehr häufig sind die ältern Grabhügel oder Steingrabhügel zur Anbringung von Brandgräbern benutzt; vorzugsweise findet man dieselben dicht am Fuss der Hügel dergestalt, dass sie bisweilen sogar einen fast ununterbrochenen Kreis um den Hügel bilden. Die allermeisten Brandgräber sind indessen auf grossen, gemeinsamen Gräberfeldern versammelt, oft in erstaunlicher Anzahl und dicht bei einander. Auf dem Gräberfelde bei Kannikegaard bei Nexø hat man über 1200 Brandgräber gefunden (ausserdem ein Paar Hundert andere Begräbnisse), bei Kanegaard bei Ronne sollen über 900 gewesen sein und bei Markehoj mitten auf der Insel fast eine gleiche Menge. Bei Kanegaard fanden sich allein 85 Gräber auf 180 □ Ellen und bei Kannikegaard wurden deren 90 auf 260 □ Ellen ausgegraben; eine so ausserordentlich dichte Anhäufung kommt indessen nicht oft vor und nur bei den Brandgräbern der ältesten Periode; die jüngern scheinen vielmehr zerstreut zu liegen.

Es sind in den Jahren 1868 bis 1871 in Allem nicht weniger als 34 Brandgräberplätze auf Bornholm aufgefunden, es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, dass bei längerer Zeit fortgesetzter Untersuchung noch mehr zum Vorschein kommen würden. Sie liegen besonders auf den Gipfeln der Hügel, zum Theil auch oben an den Abhängen. Auf der Oberfläche ist nichts, was deren Vorhandensein verräth; das Feld ist eben und so mit Grasnarbe bewachsen wie anderwärts. In der Brandgräberzeit selbst muss man ein Zeichen von dem Grabe gehabt haben, denn man hat niemals gefunden, dass irgend ein Brandgrab durch Anlegen von einem andern zerstört war, nur sehr selten hat eines ein anderes berührt.

b. Bei Oliva auf dem Zywietz'schen Acker.

Dieses Gräberfeld liegt auf der südlichen Seite am Fuss des Carlsberges bei Oliva, von dem Berge durch die Chaussee vom Waldhäuschen nach Renneberg getrennt, auf dem Zywietz'schen Acker und wird östlich und westlich von Feldwegen begrenzt. Im Jahre 1873 wurden hier 6 Brandgräber mit Urnen aufgefunden; im folgenden Jahre wurde die Untersuchung des Gräberfeldes von mehreren Mitgliedern der anthropologischen Section in Danzig fortgesetzt und sollte auch im Jahre 1875 wieder aufgenommen werden. Das Ergebniss dieser letzten Aufgrabungen ist noch nicht bekannt. Die frühern Untersuchungen hat der Dr. Lissauer in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig veröffentlicht; dieser Veröffentlichung sind die nachstehenden Angaben über die dortigen Brandgräber entnommen.

Der Boden auf dem in Rede stehenden Gräberfelde ist fast eben und besteht etwa $\frac{1}{2}$ Fuss tief aus guter, humusreicher Erde, welche je tiefer, desto sand- und steinreicher wird, bis dann in einer Tiefe von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss eine Lage von groben Kies folgt. Nichts markirte auf der Oberfläche die Anwesenheit der Gräber in der Tiefe.

An vielen Stellen stiess man in einer Tiefe von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuss auf zwei verschiedene Arten von Gräbern, welche ohne bestimmte Ordnung unter einander angelegt waren. Immer aber war die Erde an solchen Stellen auffallend schwarz.

Bei der einen Art zeigten sich in der obigen Tiefe mehrere Kopfsteine, gewöhnlich 3 ohne besondere Bearbeitung, wie zu einem flachen Gewölbe zusammengefügt, unter denen in einer entsprechenden Grube eine Urne stand, die von beiden Seiten oft noch durch zwei Feldsteine weiter geschützt war. Darunter kam man auf das Kieslager.

Bei der zweiten Art der Gräber fehlten die Kopfsteine, man stiess dagegen nach der schwarzen Erde in derselben Tiefe von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuss auf eine Grube, welche grosse und kleine Kohlenstücke und bis auf wenige Ausnahmen gebrannte Menschenknochen und Beigaben enthielt, ohne jede Spur von einer Urne. Von der erstern Art der Gräber, welche Dr. Lissauer im Gegensatz zu den ganz verschiedenen Steinkistengräbern „freiliegende Urnengräber“ nennt, wurden 21 aufgedeckt; von der zweiten Art, welche derselbe „Brandgräber“ nennt, 19, so dass bis jetzt (1874) auf diesem Acker 40 Gräber untersucht sind. Unter den Brandgräbern waren 4, welche nur Kohlenstücke enthielten; in den übrigen fand man mit der Kohle und der Erde untermischt, gebrannte Menschenknochen und Beigaben, welche die Spuren des Feuers an sich trugen, so dass hier offenbar die Reste des Leichenbrandes ohne Urne in die einfache Grube geschüttet worden waren. Diese Gruben hatten gewöhnlich nur 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser und waren ebenso tief.

Auch die Urnengräber hatten im Ganzen etwa 1 Fuss Höhe und je nach der Grösse der Urne 8 bis 15 Zoll im Durchmesser. Die Urnen selbst waren von ganz verschiedener Grösse, einzelne nur klein ($3\frac{1}{2}$ Zoll hoch), andere wieder sehr gross ($12\frac{1}{2}$ Zoll hoch), die grösste Breite schwankte zwischen 4 und 12 Zoll; alle waren schwarz, schlecht gebrannt, im Ganzen plump, nur eine hatte kleine Henkel. Ohne Deckel waren sie von oben ganz mit Erde angefüllt, nach deren Entfernung erst die Reste des Leichenbrandes also gebrannte Knochen und Beigaben, der Form der Urne angepasst, zum Vorschein kamen. Nur 3 Urnen enthielten Nichts als Erde.

Die Entfernung der einzelnen Gräber von einander war verschieden, etwa $\frac{1}{2}$ bis 3 Meter.

Ausser diesen beiden Arten von Gräbern wurde einmal zwischen zwei Brandgräbern, welche nur Kohlen enthielten, in gleicher Tiefe wie diese, eine menschliche Schädelhaube nebst Stücken vom Ober- und Unterkiefer gefunden. Dieser Schädelfund zwischen zwei Brandgräbern ohne jede weitere Spur von andern Knocheuresten, erinnert an die wohlverbürgte Sitte, den Kopf des fern von der Heimath gestorbenen Freundes später in der Heimath allein zu beerdigen.

c. Bei Neustettin.

Bei Neustettin konnten auf drei Gräberfeldern mit Bestimmtheit Brandgräber nachgewiesen werden und zwar auf dem Gräberfelde bei der Persanziger Mühle, bei Hütten und bei Galow. Es wurden auch noch auf einigen andern Be-

gräbnissplätzen ähnliche Brandstellen angetroffen, da dieselben aber nur schwarze mit Kohlen vermischte Erde, aber weder Knochen noch Beigaben enthielten, so blieb es zweifelhaft, sie zu den Brandgräbern zu rechnen.

1. Auf dem Gräberfelde bei der Persanziger Mühle, 1 Meile westlich von Neustettin, wurden zwei Gruppen von Brandgräbern, die mit sehr geringen Ausnahmen unter unmarkirtem Boden lagen, aufgefunden. Die erste Gruppe lag südlich von dem Feldwege, welcher von den Sandgruben in die Strasse nach Klingbeck führt; die zweite Gruppe östlich von dem hohen Berge links von der Strasse nach Klingbeck dem Hünengrabe gegenüber, etwa 100 Schritt von der ersten Gruppe entfernt. Beide Gruppen zeigten eine etwas verschiedene Bestattungsart; sie hatten mit einander gemein, dass sie unter ebenem, unmarkirten Boden angelegt waren und etwa $\frac{1}{6}$ M. unter der Oberfläche den ganzen Rückstand von dem Leichenbrande enthielten. Dieser Rückstand bestand aus den feinzerschlagenen Knochen, den Fleisch- und Weichtheilen der verbrannten Leichen, aus Knochen- und Holzasche und aus Kohlenresten; das Ganze bildete eine etwas feste, kohlschwarze Masse von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ M. Durchmesser und etwa $\frac{1}{2}$ M. Höhe von der Form, wie sie auf Bornholm vorkam und von Vedel beschrieben ist. In dieser schwarzen Masse lagen die Beigaben, so weit sie durch den Leichenbrand nicht zerstört worden waren und häufig auch geschwärzte, flache Steinsplitter. Dieser letzte Umstand beweist unwiderleglich, dass die Leichen auf besonderem Steinpflaster verbrannt wurden, dass durch das Feuer die obere Flächen der Steine absplitterten und scharfkantige dünne Stückchen bildeten, welche der Form nach den künstlich geschlagenen Feuersteinsplittern ähnlich sind, die nach vollendetem Leichenbrande mit den Ueberresten der Leiche zusammengeschart und mit letzteren in die Gräber ohne Ordnung geschüttet worden waren. Aus einem andern Umstande, weil nämlich in der schwarzen Masse Schmucksachen und andere Gegenstände liegen, die offenbar Spuren des Feuers an sich tragen, kann man folgern, dass die Leichen angekleidet und geschmückt verbrannt wurden.

Beide Gruppen bildeten einen Kern, wo die Gräber dicht neben einander und um diesen Kern fast eben so viele Gräber mehr zerstreut lagen. Den Kern der ersten (südlichen) Gruppe bildeten 38 Gräber, die 1 bis 2 M. von einander entfernt angelegt waren. Um diesen Kern, namentlich auf der südlichen, westlichen und nordwestlichen Seite lagen 31 Gräber in verschiedener Entfernung von einander zerstreut bis an die Sandgruben und bis über den oben bezeichneten Feldweg. Diese Gruppe enthielt demnach 69 Gräber, die sämmtlich ohne eine bestimmte Ordnung angelegt waren.

Der Kern der zweiten (östlichen) Gruppe bestand aus 76 Gräbern, die $\frac{1}{2}$ bis 1 M. von einander (also etwas dichter als die Gräber der andern Gruppe) angelegt waren. Östlich, südlich und westlich von diesem Kern lagen noch 53 Gräber zerstreut, so dass diese Gruppe aus 129 Gräber bestand und beide Gruppen 198 Gräber enthielten.

Unter der Ackerkrume gegen $\frac{1}{6}$ M. tief lagen über dem Brandgrabe gewöhnlich Steine, entweder einzelne grössere oder mehrere kleinere, letztere bildeten dann häufig ein zusammenhängendes Steinpflaster. In 11 Fällen lag in der zweiten Gruppe das Grab unter einem grossen Stein (bis 1 M. im Durchmesser), welcher über den Boden etwas hervorragte und so das Grab markirte. In 8 Fäl-

len waren keine Steine vorhanden. Unmittelbar unter den Steinen lag die schwarze Brandmasse; dass dieselbe ursprünglich weich gewesen ist, wie es ihren Bestandtheilen nach auch nicht anders sein konnte, geht daraus hervor, dass die Steine, namentlich die grössern, in die Brandmasse eingesunken waren.

In einzelnen Fällen lagen unter einem zusammenhängenden Steinpflaster mehrere Gräber; so unter einem Steinpflaster von 5 Schritt im Durchmesser in der ersten Gräbergruppe drei Gräber 1 M. von einander entfernt. Unter einem andern Steinpflaster derselben Gruppe lagen zwei Gräber, die $\frac{1}{2}$ M. von einander entfernt angelegt waren; beide enthielten je eine Urne. Die eine Urne stand in ungefärbter Erde und enthielt die weissen, gebrannten Knochen der Leiche ohne Beimischung von Erde; die zweite Urne stand in der schwarzen Brandmasse und war mit gleicher Masse gefüllt. Da auch in der zweiten Gräbergruppe zuweilen die gebrannten Knochen mit den Beigaben, ohne Beimischung von schwarzer Brandmasse begraben, angetroffen wurden; so könnte man daraus schliessen, dass ausnahmsweise die Knochen mit den Beigaben aus der Brandmasse des Scheiterhaufens gesondert und für sich begraben wurden. Hieraus würde auch der Umstand seine Erklärung finden, dass man zwischen den Brandgräbern mit Knochen und Beigaben zuweilen eine Brandmasse ohne Knochen antrifft, die in eine gleiche Grube wie die eigentliche Brandgräbermasse geschüttet und begraben worden war.

Gleiche Brandmassen ohne Knochen und Beigaben fanden sich ab und zu auch auf Bornholm und bei Oliva vor, so dass dieser Gebrauch, die Knochen abgesondert beizusetzen, wenn auch nur ausnahmsweise auf allen Brandgräberfeldern nachgewiesen werden kann.

Der Unterschied zwischen den beiden Gräbergruppen bestand darin, dass die Gräber der ersten Gruppe mit wenigen Ausnahmen Urnen oder doch Scherben enthielten, während in den Gräbern der zweiten Gruppe diese nur selten vorkamen. Aber auch in der Beschaffenheit der Urnen und in der Art, wie sie beigesetzt waren, zeigte sich in beiden Gruppen eine Verschiedenheit.

In der ersten Gruppe mit 69 Gräbern befanden sich 37 mit Urnen, 29 mit Scherben und 3 ohne eine Spur von Thongefässen. Die Urnen waren grösstentheils durch den Druck der darauf liegenden Steine zerbrochen, so dass nur 5 noch zusammengesetzt und gekittet werden konnten; die Urnen waren von grobem Material und mit Ausnahme von einer ohne Verzierung; sie waren gewöhnlich von andern zerbrochenen Thongefässen umhüllt. Es kam in einem Grabe vor, dass die Urne eine vielfache Umhüllung von Scherben hatte. Diese Scherben waren aber nicht von vollständigen, sondern von bereits mangelhaften Thongefässen entnommen, denn es konnte von den vielen Scherben niemals ein Thongefäss vollständig zusammengesetzt werden. Wahrscheinlich rührten die Scherben von Gefässen her, die beim häuslichen Gebrauch bereits zerschlagen und demnach werthlos waren. Die Urnen enthielten die gebrannten Knochen und waren von der schwarzen Brandmasse umgeben, ausserdem waren dieselben noch häufig mit Steinen oder mit kleinen Steinplatten umsetzt und zwar in der Art, dass die Steine dicht an der Umhüllung der Urne lagen.

In der zweiten Gruppe mit 129 Gräbern waren nur 9 mit Urnen ent-

halten und 8 mit Scherben in so kleinen Stücken, dass die Art der Gefässe, von welchen sie herrührten, nicht zu erkennen war. Die Urnen fanden sich nur in den zerstreut liegenden Gräbern, waren durch die darauf liegenden Steine vollständig zertrümmert, bestanden aus feinem Thon und waren weder von Scherben noch von Steinen umgeben.

Eine Eigenthümlichkeit zeigte sich noch in der zweiten Gruppe, die weder auf Bornholm noch bei Oliva wahrgenommen, dieselbe bestand darin, dass in 19 Gräbern unmittelbar unter der schwarzen Brandmasse blutrothe Erde lag, die oben an der Brandmasse dunkelroth, unten heller wurde und bei etwa $\frac{1}{6}$ M. Stärke in die Farbe der umgebenden Erde überging. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass in diese 19 Gräber, nachdem die Erde zur Aufnahme für den Rückstand vom Leichenbrande ausgeworfen, das Blut von einem grossen Thiere (wahrscheinlich von einem Opferthiere) geschüttet worden war, bevor die Brandmasse hineingelegt wurde. Auffallend ist nur, dass auf Bornholm, wo Tausende von diesen Gräbern aufgefunden sind, in keinem Grabe Blut bemerkt worden ist.

2. Hütten liegt $\frac{3}{4}$ Meile von Neustettin. Etwa 1200 Schritt östlich von dem Dorfe und 100 Schritt von dem südwestlichen Ufer des Lipensees erhebt sich ein Berg, auf welchem 5 Grabhügel lagen, die mit Steinen eingefasst und bedeckt waren. In dem einen Grabhügel von 10 M. Durchmesser und $\frac{1}{2}$ M. Höhe befand sich unter der Mitte des Hügels eine 3 M. lange Mauer von grossen Steinen zusammengesetzt, die 1 M. hoch war. Unter dieser Mauer also über 1 M. unter der Oberfläche des Hügels lagen zwei Brandgräber, 1 M. von einander entfernt. Das eine Grab enthielt eine zerbrochene Urne, die mit der bekannten Brandmasse gefüllt und umgeben war, dicht um die Urne lagen einige Scherben. Das zweite Grab enthielt eine ebenfalls zerbrochene Urne, die jedoch nicht in einer schwarzen Brandmasse, sondern in reiner Erde stand. An der südlichen Seite der Steinmauer 1 M. tief, befand sich ein drittes Grab; die zerbrochene mit der schwarzen Brandmasse gefüllte Urne war von einer gleichen Masse umgeben u. von vielen Scherben umhüllt.

Etwa 12 Schritt westlich von diesem Hügel lag unter ebenem Boden ein Steinpflaster und unter demselben ein dem dritten Grabe ganz ähnliches; darin also eine zerbrochene Urne mit der Brandmasse gefüllt und von derselben umgeben.

Von diesem Grabe 2 M. entfernt fanden sich unter einem grössern Steinpflaster (1 M. tief) drei Gräber. Das erste enthielt eine grosse, schüsselförmige mit der Brandmasse gefüllte Thonschale, welche in einer kesselförmigen Steinanlage stand und mit grossen Stücken Scherben bedeckt war. Von diesem Grabe $\frac{1}{2}$ M. entfernt lag ein zweites, welches weder eine Urne noch Scherben enthielt, die Knochen mit der Knochenasche lagen auf einer Steinplatte, die von kleinern Feldsteinen umgeben war. Das dritte Grab von dem zweiten gleichfalls $\frac{1}{2}$ M. entfernt, enthielt eine zerbrochene Urne, welche auf einem Steinpflaster von platten nebeneinander gelegten Steinen stand.

Diese 7 Gräber glichen vollkommen den Gräbern der ersten, südlichen Gruppe bei der Persanziger Mühle, nur mit dem Unterschiede, dass die drei ersten Gräber in einem Grabhügel lagen, der ursprünglich wahrscheinlich über Begräbnisse von unverbrannten Leichen aufgeschüttet war.

3. Bei Galow $\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich von Neustettin sind gleichfalls Brandgräber gewesen. Ein schön verzierter Bügel einer Bronzefibel und ein anderer Gegenstand von Bronze, der eine Gewandnadel zu sein scheint, so wie die Aussagen eines Arbeiters bestätigen das Vorkommen von Brandgräbern. Da dieselben aber schon vor längerer Zeit durch Anlagen von Wrukenmieten zerstört waren, so konnte die Anzahl und die eigentliche Beschaffenheit derselben nicht festgestellt werden.

C. Inhalt der Brandgräber.

a. Auf Bornholm.

Der Inhalt der Brandgräber besteht in der Regel aus einer feinen, schwarzen Erdmasse, welche ziemlich fest zusammenhält und öfter mit Sand oder Erde vermischt ist. Ferner findet man stets kleine Steine oder scharfkantige (abgesprengte) Bruchstücke davon, zuweilen auch halbgebrannte Lehmklumpen darin, ausserdem sind stets Baumkohlen, doch meistentheils nur in ganz kleinen Stücken, reichlich vorhanden.

In dieser vermischten Masse liegen die gebrannten Menschenknochen (sie sind ganz fein, kaum einen Zoll lang) durch einander. In manchen Gräbern findet man Metallsachen, Thongefässe und dergleichen, ohne Ordnung in der Masse. Einmal war eine Steinaxt aus der Steinzeit (wahrscheinlich als Amulet) darin niedergelegt. Die Schwerter oder die andern grossen Waffen sind zusammengebogen; die beigegebenen Thongefässe, in viele Stücke zerschlagen, stehen nur ausnahmsweise aufrecht, in den meisten Fällen liegen sie auf der Seite oder mit dem Boden nach oben. Die Lage aller dieser Gegenstände und die Mischung der ganzen Brandmasse ist demnach eine zufällige, so dass anzunehmen ist, der Inhalt der Brandgräber sei aus einem Korbe oder Sack, worin derselbe von der Stelle hingebracht worden war, wo der Leichenbrand stattgefunden hatte, in das gegrabene Loch geschüttet.

Nur einmal wurde auf einem Begräbnissplatz obenauf ein geschwärztes Steinpflaster gefunden, welches als Brandplatz benutzt sein konnte; man vermuthet jedoch, dass der gewöhnliche Leichenbrand darauf nicht vorgegangen ist, dass vielmehr dazu besondere Stellen bestimmt waren. Keineswegs enthält ein jedes Brandgrab Beigaben, auf einigen Gräberstellen, besonders auf den ältesten, ist kaum etwas Anderes als Kohlen, Knochen und einige zerbrochene, grobe Thongefässe gefunden; andere Stellen sind reicher an Beigaben; es ist deutlich zu bemerken, dass je weiter man in die jüngeren Zeiten kommt, die Reichthümer häufiger werden. Die grösste Ausbeute hat das merkwürdige Gräberfeld bei Kannekegaard geliefert, aber selbst dieses enthielt in mehr als in der Hälfte der Brandgräber nur Kohlen, Knochen und zerschlagene Thongefässe. Das Feuer hat auf die Dinge dergestalt eingewirkt, dass Bronze und Eisen zur Hälfte geschmolzen vorkommt, auch hat sie Luft und das einsickernde Regenwasser im Laufe der Zeiten durch Rost und Patin angegriffen. Aber auch vor der Beschädigung, wie sie durch den Leichenbrand und durch die Einwirkung der Zeiten verursacht wurden, sind viele Gegenstände vor dem Niederlegen in das Grab vorsätzlich zerstört worden. Von ungefähr 50 Schwertern war nur ein einziges unbeschädigt,

alle übrigen waren gebogen oder ganz zerstört; eines war zusammengerollt (Fig. 1), ein anderes im Zickzack zusammengebogen; die meisten lagen in viele Stücke zerbrochen, von welchen nicht alle im Grabe gefunden wurden. Von den Schildbuckeln war ungefähr der dritte Theil zerdrückt, zusammengeklopft oder auf andere Art zerstört. Speerspitzen, Sporen und Messer wurden meistentheils ganz gefunden. Von den zu den Kleiderstoffen gehörenden Sachen waren die Goldperlen fast immer zerhauen; auch einzelne Gürtelhaken und Fibeln wurden zerbrochen aufgefunden, die meisten davon waren unbeschädigt. Von den Thongewässern waren die grossen fast immer zerschlagen, die kleinen dagegen meistens heil. Die Glassachen sind meistens zersplittert, aber es ist möglich, dass dieses vom Leichenbrand herrührt. Die Bronzesachen dagegen sind alle vorsätzlich zerstört, dergestalt, dass in einem aufgedeckten Grabe gewiss über 300 Stückchen Bronze (theils nicht so gross wie ein Fingerring) gefunden wurden.

Schwerter oder Stücke davon sind ungefähr 50 mal gefunden (davon 38 bei Kannikegaard); die meisten sind einschneidig gewesen, erst gegen den Schluss der Brandgräberperiode wurden zweischneidige Schwerter allgemein (Fig. 2). Ab und zu kommen kürzere und leichtere Waffen vor, man kann sie für Dolche halten; einige sind einschneidig andere zweischneidig.

Von Speerspitzen (36, davon 30 bei Kannikegaard) giebt es zwei Arten, lanzettförmige ohne Widerhaken, andere lang und dünn mit einem oder zwei Widerhaken. Da man oft beide Arten in demselben Grabe findet, so ist es wahrscheinlich, dass sie zu einem etwas verschiedenen Gebrauch bestimmt gewesen sind; die erst genannten mögen zu den eigentlichen Lanzen, die letztern zu den leichtern Wurfspießen gehört haben. (Fig. 3 und 4).

Die Schilde müssen auf dem Holz in der Mitte zum Schutz für die Hände einen starken Eisenbuckel gehabt haben. Von Schildbuckeln sind 22 (davon 18 bei Kannikegaard) gefunden; die meisten haben die Form von Fig. 5; seltener waren sie ganz niedrig und mit einem langen Zapfen oder trichterförmig ohne Zapfen (Fig. 6). Die Randeinfassung, womit die Buckeln mit dem Schilde befestigt waren, ist in einzelnen Fällen mit Bronze belegt. Die Handhaben (Fig. 7) von Eisen sind zuweilen an dem Schilde mit schönen Nietnägeln befestigt.

In 15 Fällen waren ein Schwert, ein Schildbuckel und eine oder zwei Speerspitzen in demselben Grabe zusammen, oft begleitet von einem Paar Sporen, einem Dolch oder einem Messer. Helme oder Pickelhauben zur Deckung des Kopfes sind dagegen niemals gefunden, auch nicht Harnische oder Panzerplatten.

Dabei ist es auffallend, dass während Bogen und Pfeile in vielen Moorgräbern aus der ältern Eisenzeit sehr häufig vorgekommen sind, in den meisten Brandgräbern und überhaupt in den Bornholmer Gräbern nicht eine einzige Pfeilspitze oder eine andere Spur dafür gefunden ist, dass Bogen benutzt wurden.

Sporen sind 15 mal gefunden, zwei Paar von Bronze die übrigen von Eisen. (Fig. 8 und 9.)

Messer waren sehr häufig in Männer- und in Frauengräbern, die meisten haben die gewöhnliche Messerform (Fig. 10). Ab und zu, besonders auf den alten Grabstellen sind eiserne Messer von halbrunder Form (Fig. 11), oder wie ein

schmaler Halbmond (auf der äussern Seite scharf), vorgekommen; sie sind mit einem Stiel versehen (Fig. 12 und 13), scheinen in die Mannsgräber zu gehören und können vielleicht als Barbiermesser benutzt worden sein. Ferner hat man einige Stücke von stark gekrümmten Messern gefunden, die an der inwendigen Seite scharf gewesen sind; dieses berechtigt zu der Annahme, dass sie als Sichel gedient haben. Endlich sind in den jüngsten Brandgräbern spitze Messer von Bronze gefunden; da sie mit Eisensachen zusammenlagen, so ist anzunehmen, dass Bronze aus Mangel an Eisen benutzt worden ist.

Von den Dingen zum Kleidertragen müssen zuerst die eigenthümlichen schwach gekrümmten Eisenstücke genannt werden, auf dem einen Ende mit einem dünnen Haken und auf dem andern mit einem starken, festen oder mit einem starken, beweglichen Haken (Fig. 14, 15, 16, 17) versehen. Eine seltenere Form mit Schnörkeln ist in Fig. 21 abgebildet. Von diesen Geräthen ist eine grosse Menge (wohl über 250) in den Brandgräbern der ältesten Periode, sowohl in Männer- als in Frauengräbern gefunden. Wegen der gekrümmten Form, die sich anscheinend an die Rundung des Körpers anschliesst, betrachtet Vedel sie als Gürtelhaken, als einen Beschlag, um einen Leibgurt (Gürtel) von Leder oder von einem andern starken Stoff zusammenzuhalten.

Noch öfter kommen Fibeln (Sicherheitsnadeln) von Eisen und von Bronze vor. In den Gräbern der ältesten Periode haben sie sämmtlich eine eigenthümliche Form (Fig. 22, 23) dargestellt, dass der Bügel an der Spitze der Nadel zurückgebogen ist. Diese Fibeln sind alle von Eisen; aber gewöhnlich an dem Bügel oder an dem Ende der Spiralen mit Perlen von Bronze besetzt, mit eingeschnittenen Kreuzen (Fig. 24) oder kleinen Kreisen oder mit andern Verzierungen geschmückt. Auch eiserne Perlen findet man bei sämmtlichen Arten. Endlich ist zuweilen der ganze Bügel mit einem Futteral von Bronze oder Eisen umschlossen. In den jüngern Brandgräbern verschwinden diese Fibeln mit zurückgebogener Spitze und andere Formen treten auf; zuerst die von der Form Fig. 25 und 26, später die von Fig. 27. Diese Fibeln sind meistens von Bronze, doch kommen auch eiserne Fibeln in den sämmtlichen Formen vor. Eiserne Fibeln fand man in Männer- und Frauengräbern; aber von den über 200 Bronzefibeln, die aus Brandgräbern ausgegraben sind, ist nicht eine in einem Männergrabe gefunden. Fibeln kommen sehr oft paarweise, zuweilen sogar zu 3 und 4 Stück in einem Grabe vor. Nach den Wahrnehmungen in den Gräbern ohne Leichenbrand ist es anzunehmen, dass die Frauen eine Fibel auf jeder Seite der Brust (etwa auf dem Schlüsselbein), zugleich daneben eine am Halse und zuweilen noch eine mitten auf der Brust zu tragen pflegten.

Grosse Nadeln mit einem Kopf von Eisen oder Bronze und mit einer halbkreisförmigen Krümmung des Stiels unterhalb des Kopfes (Fig. 32, 33) kommen zuweilen in den Brandgräbern der ältesten Periode vor; darauf verschwinden sie gänzlich und erst in den jüngsten Brandgräbern, so wie nach dem Aufhören dieser, zeigen sich wieder in den Gräbern ohne Leichenbrand starke Nadeln jedoch ohne Krümmung (Fig. 34). Die krummen Nadeln werden wie die Fibeln paarweise gefunden, die geraden dagegen einzeln. Jene sind vielleicht wie die

Fibeln zum Zusammenhalten der Kleider, diese vielleicht zum Haarschmuck bestimmt gewesen.

Ein Brustgeschmeide von sehr merkwürdiger Form ist Fig. 35 abgebildet.

Von Schnallen (fast immer von Eisen) kommen zwei Formen vor, viereckige und runde (Fig. 36, 37, 38).

In den jüngern Brandgräbern findet man häufig einige eigenthümliche, längliche Gegenstände von Bronze oder von Eisen; auf dem einen Ende aufgespalten und auf dem andern mit einem Kopf verziert; es scheinen Hängestifte zu sein, die an dem Ende eines Riemens angebracht und zum Zusammenhalten der Kleider bestimmt waren (Fig. 39, 40). An dem Hängestifte Fig. 39 findet man ein Schraubengewinde, gewiss die älteste Spur einer Schraube in Nord-Europa.

Ein starker Knopf von Bronze mit altmodischen Spiralverzierungen ist in Fig. 41 abgebildet.

Die durchbohrten Knochenscheiben, Thonperlen und Steinscheiben (Fig. 42, 43 a und b und 44) muss man ebenfalls als Knöpfe oder Knopfformen betrachten.

Schmuck von Gold oder einer Mischung von Silber und Gold ist in jüngern Brandgräbern nicht selten.

Häufig sind kugelförmige oder längliche, hohle Perlen, angefertigt von einer ganz dünnen Metallplatte (Fig. 45, 46); es scheint, als wenn sie in Verbindung mit Glasperlen als Halschmuck benutzt worden sind. Endlich findet man oft schöne Gehänge von Gold (Fig. 47). Da zwei, jede für sich in verschiedenen Gräbern lagen, so können sie nicht paarweise als Ohrgehänge gebraucht worden sein; wahrscheinlich sind sie als Schmuck auf der Brust getragen worden.

Glasperlen kommen häufig in der ganzen Brandgräberzeit vor, namentlich ganz kleine, inwendig goldbelegte Perlen von klarem Glase. Von Mosaikcinlegung in Steinperlen findet man in der Mitte der Brandgräberzeit schwache Spuren und erst nach deren Aufhören treten sie in häufigen und schönen Exemplaren auf.

Scheeren von der Form der heutigen Schafscheeren (Fig. 48), nebst Zangen und Pincetten (Fig. 49, 50) sind häufig gefunden worden. Ein Stück von einer Nähnadel ist in Fig. 51 abgebildet; auch ein Pfriem oder Ale in Fig. 52.

Grosse Schlüssel von Eisen waren in den jüngern Brandgräbern häufig (Fig. 53, 54).

Beschläge von Trinkhörnern sind einigemal in den Brandgräbern der jüngsten Periode vorgekommen, sowohl Mündungsbeschläge wie auch Ketten (Fig. 55); namentlich aber Beschläge von dem spitzen Ende des Horns (Fig. 56).

Bronzegefässe, zum Theil von bedeutender Grösse, sind oft in den jüngsten Brandgräbern gefunden; aber sie sind jeder Zeit dergestalt entzweigehtauen, dass ihre Formen unkenntlich waren. Einmal ist ein grosses Gefäss von geschmiedetem Eisen, inwendig mit einer Bronzebedeckung bekleidet, gefunden; auch dieses Gefäss ist indessen zerbrochen gewesen. Glasgefässe kommen fast nur am Schluss der Brandgräberzeit vor; sie sind stets in eine Menge Stücke gesplittert.

Endlich haben die Brandgräber eine grosse Mannigfaltigkeit von Thon-

gefässen aufzuweisen. In den ältesten Brandgräbern findet man nur Scherben von grossen, groben Krügen (Fig. 74, 75), auch ganz kleine, roh gearbeitete Gefässe ohne Henkel (Fig. 76, 77). Später wird die Form mannigfaltiger und die Ausführung stets besser, bis sich allmählig eine ganz erstaunenswerthe Fertigkeit in der Darstellung von schönen, theils sehr grossen Gefässen entwickelt (Fig. 78, 79.) Die Thongefässe scheinen sämmtlich mit den Händen ohne Anwendung der Drehscheibe gemacht; sie sind theilweise auf der äussern Seite geglättet (durch Streichen mit einem glatten Stein); dagegen ist Glasur nicht angewendet. Man findet oft die Scherben von einer Menge Gefässe in demselben Grabe, sodass ein völlig ausgestattetes Grab ein grosses vielöhriges Gefäss (Fig. 83) enthält, ferner eine Vase mit oder ohne Henkel (Fig. 78, 79), ein Henkeltopf (Fig. 80, 81 oder 82) und ein oder mehrere kleinere Gefässe mit oder ohne Henkel.

In welcher Zeit diese mannigfaltigen Thongefässe in die Gräber niedergelegt sind, ist nicht leicht anzugeben. Sie sind nicht bestimmt gewesen, die Gebeine der Verstorbenen aufzunehmen; denn man findet in denselben keine Knochen; überdies wurden diese Thongeräthe vor dem Beisetzen meistentheils zerschlagen. Wahrscheinlich haben die Gefässe einfach zu den Gebrauchsgegenständen des Lebenden gehört und sind dem Gestorbenen dann in das Grab mitgegeben. ebenso wie Messer, Schlüssel und anderes persönliches Zubehör. Die zahlreichen kleinen Gefässe von ungefähr ein Maass Inhalt mögen als Trinkgefässe gedient haben.

b. Bei Oliva.

Sämmtliche Beigaben, die auf dem Gräberfelde bei Zywitz gefunden wurden, sind augenscheinlich dem Feuer ausgesetzt gewesen; sie waren theils absichtlich stark verbogen, theils zerbrochen und bestanden aus Schwertern, ähnlich den bornholmern, Fig. 1 und 2; Speerspitzen (Fig. 3); eine Speerspitze war sehr gut erhalten, sie hat eine stark kantige Mittelrippe, ein 6 cm. langes Schaftloch und ein 27 cm. langes und 3 bis 4 cm. breites Blatt. Bei allen Speerspitzen steckt in dem Schaftloch noch ein eiserner Nagel, welcher offenbar früher den hölzernen Schaft festhielt. Die Schildbuckel hatten eine ähnliche Gestalt wie Fig. 4; die Gürtelhaken gleichen denen von Fig. 17 und 18.

Die Fibeln zeigten drei verschiedene Formen; die eisernen sind alle einfach aus dickem Draht knieförmig gebogen und gleichen genau den Bornholmern (Fig. 22 und 28); die bronzenen haben zum Theil die Form von Fig. 25, theils die von Fig. 26 und 27.

Ferner wurden dort aufgehoben: Spindelsteine (Fig. 42), Zangen von Eisen (Fig. 50), Armband (Fig. 57), Ohrring (Fig. 58), Schnalle (Fig. 36), Ring von Bronze (Fig. 59), Nagel (?) (Fig. 60) und ein gerades, eisernes Messer (Fig. 10).

c. Bei Neustettin.

An Beigaben aus Metall sind auf dem Gräberfelde bei Persanzig in der südlichen Gruppe nur in 4 Gräbern kleine, formlose abgeschmolzene Stückchen (Bronze) gefunden. Auch die Ausbeute an unbeschädigten Thongefässen war sehr dürftig, obgleich unter den 69 Gräbern 66 theils Urnen, theils Scherben enthielten.

Die Urnen waren aber durch die darauf liegenden Steine so zertrümmert, dass nur noch wenige zusammengesetzt und gekittet werden konnten; sie bestanden aus grobem Thon, waren aus freier Hand ohne Verzierungen geformt, hatten eine weite Mündung und überhaupt keine gefälligen Formen. Nur eine Urne (Fig. 87) machte hiervon eine Ausnahme; sie bestand aus feinerem Material, hatte unter dem ausgeschweiften Halse zwei henkelartige Oehre, darunter zwei eingezogene Parallellinien, von denen einfache strichartige Verzierungen ausgingen. Die Urne war röthlich gut gebrannt, geglättet und dünnwandig.

Eine andere Urne von plumper Form, mittlerer Grösse, zeichnete sich durch porösen Brand aus, d. h. der Thon war durch das Brennen ungleichmässig aufgetrieben, so dass sich eine Menge blasenartiger kleine Höcker zeigte; die Form der Urne erschien dadurch etwas zusammengeschrumpft. Alle poröse gebrannten Thongefässe, die man auch häufig in den hiesigen Burgwällen antrifft, sind leicht und locker wie Bimstein und haben eine graue, etwas ins bläuliche spielende Farbe.

Zwischen den dicht liegenden Gräbern, welche den Kern dieser Gruppe bilden, stand eine Urne (Fig. 75) in reiner ungefärbter Erde, mit einer kleinen Steinplatte, die $\frac{1}{6}$ M. unter der Oberfläche lag, als Urnendeckel bedeckt; sie gehörte nicht einem Brandgrabe an, sondern eher einem Steinkistengrabe, auch wurden darin eine 10 cm. lange, eiserne Haarnadel (Fig. 72) gefunden, welche man nie in jenen, wohl aber in Steinkistengräber antrifft.

Die Beigaben in der zweiten, östlichen Gräbergruppe waren zahlreich und verschiedenartig. Es wurden gefunden: Eine Speerspitze ähnlich der Fig. 3, aber mehr gestreckt, denn sie hat eine Länge von 40 cm. und in der Klinge eine Breite von $3\frac{1}{2}$ cm. (sie lag zusammengebogen in einer Urne der zerstreut liegenden Gräber); Gürtel oder Doppelhaken von der Form Fig. 18, 19 und 20, die letztere hatte die ganz ungewöhnliche Länge von 41 cm.

Von Nadeln wurden nur Nähadeln von starkem Eisendrath mit Oehr und von 13 bis 14 cm. Länge, ähnlich wie Fig. 51 ausgegraben.

Die Fibeln waren zahlreich und in drei Formen vertreten; die eisernen wie Fig. 28, von Bronze von der Form Fig. 29 und 30, von letzterer zeigt Fig. 31 das, Spiralgewinde deutlicher; die Form von Fig. 29 ist gefällig, die von 30 sehr massiv; so dass eine Fibel dieser Art 38 Gramm wog; auf den Bügeln sind gewöhnlich feine Verzierungen angebracht. Schnallen wurden nur runde (Fig. 36) gefunden ob das doppelte und durch Niete zusammengehaltene Stück Bronze (Fig. 65), welches mit der bornholmer viereckigen Schnalle (Fig. 37) Aehnlichkeit hat, zu einer Schnalle gehörte, ist wahrscheinlich, doch nicht mit Bestimmtheit festzustellen.

Spindelsteine (Wirtel), welche Vedel zu den Knöpfen oder Knopfformen rechnet, waren in verschiedenen Formen vertreten. Spindelsteine aus Thon von der Form Fig. 42 kommen am häufigsten vor; auch fand sich ein runder Spindelstein aus poröse gebranntem Thon von der Grösse eines Apfels, ferner zwei von feinem, grauen Sandstein in flacher, runder Form (Fig. 44).

Ferner wurden zwei schön gereifte Thonperlen (Fig. 63) und zwei glatte, runde Perlen von Bergkrystall (Fig. 64) gefunden.

Eiserne Messer waren reichlich vertreten, jedoch kam nur ein gerades (Fig. 10) und ein halbmondförmiges Messer (Fig. 11) vor; die andern Messer waren klein, sichelförmig gebogen mit Stiel (Fig. 12, 13). Die Schneide an den gebo-

genen Messern befand sich nicht an der innern Biegung wie bei den Sicheln, sondern an der äussern Seite.

Es kam nur eine Zange (Pincette) vor (Fig. 68), welche mit der Bornholmer, Fig. 49, grosse Aehnlichkeit hat.

Das Stück Bronze Fig. 66 stimmt vollkommen mit dem Kopf des Bornholmer Hängestifts (Fig. 40) überein, so dass wohl kein Zweifel darüber obwaltet, dasselbe habe gleichfalls zu einem Hängestift gehört.

Ob aber die Stücke Bronze Fig. 69 und 70, welche der Biegung nach den Bornholmer Schlüsseln Fig. 53 und 54 ähneln, gleichfalls Theile von Schlüsseln waren, bleibt zweifelhaft.

Ganz eigenthümlich den Brandgräbern bei Neustettin sind 3 kleine eiserne Nägel, (Fig 62) mit rundem, hohlen Kopf, ganz ähnlich den Nägeln, die noch jetzt zum Beschlagen von Sophas u. von Polsterstühlen verwendet werden. Ferner eine kleine eiserne Streitaxt Fig 71, die in einer Urne lag. Eine ähnliche, etwas grössere Axt, wurde zwar auch auf Bornholm jedoch nicht in einem Brandgrabe, sondern in einem Grabe ohne Leichenbrand gefunden.

Von den Thongefässen, die in dieser Gruppe nur selten aufgefunden wurden (von den 129 Gräbern enthielten nur 9 je eine Urne) konnte keines nach vollständig zusammengesetzt werden. Eine Urne (Fig. 84, a Seitenansicht und 84, b obere Ansicht), aus einem der zerstreut liegenden Gräber, in welcher eine eiserne Fibel lag, liess sich aus den Scherben soweit herstellen, um Form und Grösse zu bestimmen. Dieselbe zeichnet sich durch schöne Verzierungen aus, die mit einem spitzen Werkzeug sehr fein und gleichmässig eingeritzt waren. Die Urne bestand aus feinen, schwärzlich grauen Thon, war dünnwandig, gut geglättet und äusserlich von schwarzer mattglänzender Farbe.

Eine andere zerbrochene Urne (Fig 85) aus einem Grabe am Rande des Kerns der Gräbergruppe hatte auf den Bauch 5 ringförmige Erhöhungen; sie bestand aus einem festen, mit feinen Quarzsplittern vermischten, gelbbraunen Thon, war auf der äussern Seite schwarz, gut geglättet und enthielt die oben erwähnte eiserne Streitaxt.

Bemerkenswerth ist noch ein kleines, kunstlos geformtes $2\frac{1}{4}$ cm. hohes Näpfchen von grauem Thon (Fig. 86), welches neben einer eisernen Fibel in einem Grabe im Kern der Gräbergruppe stand.

Von 129 Gräbern dieser Gruppe enthielten nur 50 Gräber Beigaben, welche, wie folgt, vertheilt waren.:

		21 Gräber mit je 1 Beigabe macht 21 Beigaben.
a. Im Kern	}	8 " " " 2 " " 16 "
		3 " " " 3 " " 9 "
der		2 " " " 4 " " 8 "
		4 " " " 5 " " 20 "
Gräbergruppe.		1 " " " 6 " " 6 "
		1 " " " 7 " " 7 "
	1 " " " 9 " " 9 "	
b. In den zerstreut liegenden Gräbern.	}	15 Gräber mit je 1 Beigabe macht 15 Beigaben.
		2 " " " 3 " " 6 "
		1 " " " 4 " " 4 "
Summa 59 Gräber mit		121 Beigaben.

Von den 59 Gräbern lagen 32 unter Steinpfästern,
18 unter einzelnen Steinen
und 9 waren ohne Steinbedeckung.

In den Brandgräbern bei Hütten wurden keine Beigaben angetroffen; bei Galow fand man vor mehr als 10 Jahren einen schön verzierten Bügel von einer Bronzefibel und im letzten Sommer eine eigenthümliche Nadel. (Fig 73.)

Zusammenstellung

der Alterthümer von den verschiedenen Gräberfeldern.

Benennung der Fundgegenstände.	Bornholm			Oliva.	Neustettin.	Bemerkungen.
	Kanegaard.	Mardhoj.	Kamikegaard.			
Anzahl der Brandgräber	140	115	260	40	129	
Schwerter und Dolche	—	—	46	3	—	Dolche (ohne Zahlangabe) nur auf Bornholm.
Schildbuckel	—	—	18	2	—	
Speerspitzen	—	—	30	8	1	
Sporen (Anzahl)	—	—	14	—	—	
Gürtel- oder Doppelhaken	202	93	21	2	7	
Eiserne Nadeln mit Krümmung	7	4	—	—	—	
Bronze-Nadeln ohne Krümmung	—	—	2	—	—	
Nähnadeln	—	—	1	—	6	
Fibeln	90	93	220	16	56	
Schnallen	8	1	53	—	5	
Spindelsteine	3	1	10	2	17	
Perlen (von Thon, Glas etc. etc.)	1	—	17	—	5	
Hängestife	—	—	24	—	1	
Gerade, spitze Messer von Eisen	—	1	73	1	1	
Gebogene eiserne Messer	—	—	13	—	13	
Bronze Messer	—	—	6	—	—	
Schlüssel	—	—	33	—	2	Neustettin zweifelhaft.
Zangen (Pincetten)	—	—	—	5	1	Bornholm Anzahl nicht anzugeben.
Eiserne Nägel mit runden Kopf	—	—	—	—	3	
Armbänder	—	—	—	2	—	
Trinkhornbeschlüge	—	—	4	—	—	
Eiserne Axt (Streitaxt)	—	—	—	—	1	

Vergleicht man nun nach den vorstehenden Angaben die Gräberfelder von Bornholm, von Oliva und von Neustettin näher mit einander, um das, worin sie übereinstimmen und worin sie von einander abweichen, genau festzustellen, so gelangt man zu nachstehenden Resultaten.

Die Brandgräber enthalten sämmtlich den ganzen Rückstand nach dem Leichenbrande, also die verbrannten Leichen mit den fein zerschlagenen Knochen; die Gegenstände, welche dem Todten als Liebesgaben auf den Scheiterhaufen mit gegeben und durch das Feuer nicht gänzlich zerstört waren; die Holzasche, Kohlen und selbst die Steinsplitter, welche von den Steinen, die zur Unterlage des Scheiterhaufens gedient hatten, durch die Hitze abgesplittert worden waren; Alles dieses bildete eine schwarze Brandmasse.

Die Gräber lagen mit sehr geringen Ausnahmen unter ebenem, unmarkirten Boden, etwa $\frac{1}{6}$ M. tief unter der Oberfläche. Auf Bornholm sind die ältern Steinhügel öfter zur Anlegung von Brandgräbern benutzt und bilden diese zu weilen um den Fuss des Grabhügels einen fast ununterbrochenen Kreis. Bei Neustettin wurden einige Gräber unter einem Grabhügel in der Nähe von Hütten über 1 M. unter der Oberfläche angetroffen.

Eine Grube von $\frac{1}{2}$ bis 1 M. im Durchmesser und von etwa 1 M. Tiefe nahm die Brandmasse auf; sehr häufig wurden die Knochen, die Beigaben und ein Theil der Brandmasse in Urnen in der Grube beigesetzt, der übrige Theil der Brandmasse umgab die Urnen.

Auf die in die Grube geschüttete Brandmasse mit oder ohne Urne wurde ein einzelner Stein, oder eine Steinplatte, oder mehrere Steine, die häufig ein zusammenhängendes Steinpflaster bildeten, gelegt und dann mit Erde bedeckt, zuweilen wird die Brandmasse auch ohne darauf liegende Steine angetroffen. Bei den neustettiner Brandgräbern stellte es sich deutlich heraus, dass die einzelnen Steine mitunter tief in die Brandmasse gesunken waren, also ein Beweis dafür, dass die Masse ursprünglich weich gewesen ist und erst später durch Austrocknen sich mehr erhärtete.

Auf Bornholm hat Vedel gefunden, dass die Urnen in der Brandmasse selten auf dem Boden standen, dass sie gewöhnlich auf der Seite und selbst auf der Mündung, also mit dem Boden nach oben lagen und dass sie absichtlich zertrümmert worden waren. Ein gleiches absichtliches Verbiegen und Zerbrechen glaubt derselbe an vielen andern Beigaben bemerkt zu haben. In den neustettiner Gräbern habe ich die Urnen stets aufrecht stehend, mit der Mündung nach oben angetroffen, sie waren absichtlich nicht zerbrochen, sondern durch die darauf liegenden Steine gewöhnlich zerdrückt; ebenso waren die Beigaben nicht absichtlich zerstört, sie hatten nur in Folge des Leichenbrandes mehr oder weniger gelitten; die verbrennbaren Sachen waren natürlich spurlos verschwunden, die schmelzbaren zum Theil bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzen, die eisernen Beigaben dagegen trugen zwar die Spuren des Feuers an sich, sind jedoch weniger durch den Leichenbrand als durch das lange Liegen in der feuchten Erde angegriffen. Nur die 40 cm. lange Speerspitze war absichtlich zusammengebogen, um sie in die Urne legen zu können. Auch bei Oliva wurden die Schwerter und Speerspitzen zusammengebogen in den Urnen gefunden. Dieses Zusammenbiegen der grössern

Waffen scheint mir ein Beweis dafür zu sein, dass die Urnen nicht vorher absichtlich zerbrochen wurden. Es ist noch bemerkenswerth, dass die Waffen bei Oliva und bei Neustettin (wo nur wenige vorkamen) stets in Urnen angetroffen sind. Aus den „Undersogelser etc.“ von Vedel ist jedoch nicht ersichtlich, ob die Waffen aus den Gräbern von Bornholm gleichfalls nur in Urnen sich vanden.

Einige Beigaben kommen auf den verschiedenen Gräberfeldern in auffallend verschiedener Anzahl vor. Nächst den Fibeln erscheinen die Gürtelhaken am häufigsten, namentlich bei Kanegaart und Mandhoj; hier wurde durchschnittlich fast in jedem Grabe ein Gürtelhaken angetroffen: bei Kannikegaard im 13., bei Neustettin im 18. und bei Oliva im 20. Grabe. In Bezug auf die Beschaffenheit dieser merkwürdigen Kleiderhalter unterscheiden sich die bornholmer von den neustettinern dadurch, dass die erstern fast durchgehends aus 2 Gliedern, die letztern aus 3 Gliedern bestehen. Die Erstern haben an den Enden, wo die beiden Stücke in einander greifen, einen fest sitzenden Ring, diese beiden Ringe hängen unmittelbar in einander, während bei den neustettiner Gürtelhaken ein dritter Ring die Verbindung der beiden Theile vermittelt.

Diese Gürtelhaken sind dem Norden eigenthümlich, sie kommen in den Kulturländern des Südens nicht vor, daraus folgt, dass sie nicht nach ausländischen Vorbildern nachgemacht, sondern hier im Norden von dem Volke selbst, wie gewiss auch andere Gegenstände des häuslichen Gebrauchs und des Luxus angefertigt wurden. Es ist unzweifelhaft, dass durch den Handel, der die Kulturländer des Südens mit den Ostseeländern verband, die Kultur hier früh Eingang fand; die eingeführten Artikel wurden dann nachgeahmt oder nach dem Geschmack des Volkes geändert, woraus sich eine einheimische Industrie entwickelte und sich auch auf Gegenstände ausdehnte, welche den Bewohnern der Ostseeländer eigenthümlich waren. Schon in der Brandgräberzeit blühte diese Industrie an der Ostsee, wie die zierlichen Fibeln, die ausgelegten Perlen und die geschmackvollen Thongefässe beweisen, während Mitteldeutschland, welches aus diesen Handelsbeziehungen deshalb keinen Nutzen ziehen konnte, weil dessen Bewohner damals zu häufig ihren Aufenthaltsort wechselten, noch viele Jahrhunderte in der Kultur hinter den Ostseeländern zurückblieb.

Einen Beweis von dem festen, stetigen Wohnsitz einzelner Völker an der Ostsee liefert die Insel Bornholm. Vedel schätzt nach der Menge der Gräber, welche auf der Insel in den letzten Jahren aufgefunden wurden, die Zahl der dort ursprünglich angelegten Brandgräber auf 40 bis 50,000. Da Bornholm etwa so gross wie Rügen ist und die Menge der Bewohner in jener Zeit der jetzigen gewiss vielfach nachstand, so folgt daraus, dass die Bewohner von Bornholm in der Brandgräberzeit viele Jahrhunderte ununterbrochen dort wohnten, um diese grosse Anzahl von Gräbern zu hinterlassen.

Aus der Verschiedenheit der Gestaltung der bornholmer und der neustettiner Gürtelhaken kann man folgern, dass dieselben nicht ausschliesslich auf Bornholm angefertigt wurden, dass vielmehr auch bei Neustettin eine Werkstatt für diese und ähnliche Sachen bestanden habe.

Ausser den zwei- und dreigliedrigen Gürtelhaken wurden in sämtlichen

Brandgräberfeldern auch einige kleine Gürtelhaken gefunden, die nur aus einem Stück bestanden und an jedem Ende einen Haken, ähnlich wie die grössern Gürtelhaken hatten.

Vedel ist der Ansicht, dass diese Geräthe als Gürtelschloss gedient hätten. Es wurde bei Neustettin jedoch ein Gürtelhaken von 41 Cm. Länge und von bedeutender Schwere ausgegraben; diese Länge von $\frac{3}{8}$ Ellen und die Schwere scheinen der Annahme von Vedel zu widersprechen; ich glaube vielmehr, dass der längere Haken mit dem einen Ende in den schon um den Leib gebundenen Gürtel, welchen man sich als einen breiten Riemen von Leder oder von Zeug denken kann, geschoben wurde, so dass das Geräth mit dem kurzen, dicken Haken herunter hing, und so geeignet war, ein langes Gewand daran aufzuschürzen.

Ein auffallend verschiedenes Verhältniss zeigen die Messerformen auf den einzelnen Begräbnissplätzen. Auf Bornholm wurden bei Kanegaard und bei Mandhoj je eins, bei Kannikegaard 73, bei Oliva und bei Neustettin wieder je ein gerades Messer gefunden; dagegen kommen sichelförmig gebogene Messer nur bei Kannikegaard und bei Neustettin vor und zwar auf jedem dieser Gräberfelder 13 Messer.

In den oben angeführten 515 Brandgräbern auf Bornholm wurden nur 14 Spindelsteine, die Vedel Steinscheiben und Thonperlen nennt, und 1 Nähnadel gefunden, während in den 129 Gräbern bei Persanzig 17 Spindelsteine und 6 Nähnadeln vorkamen. Betrachtet man diese Zahlen als im richtigen Verhältniss stehend zu dem häuslichen Gebrauch an diesen verschiedenen Oertlichkeiten, so wurde bei Persanzig viel mehr gesponnen und genäht als auf Bornholm.

Der gesponnene Faden muss aber sehr dick gewesen sein, denn die 10 bis 14 Cm. langen Nähnadeln hatten die Stärke eines Streichzündhölzchens und ein grosses Ohr. Ob auch Gewebe angefertigt wurden, ist nicht ersichtlich, da in den Gräbern keine Zeuge angetroffen sind; die Nähnadeln liefern keinen Beweis dafür, denn sie konnten auch nur dazu dienen, Häute zusammen zu nähen. Es lässt sich aber wohl bei der weit vorgeschrittenen Industrie in diesen Gegenden annehmen, dass, wenn auch der Webstuhl noch nicht im Gebrauch war, man es bereits verstand, breite Bänder aus dem gesponnenen Garn zu flechten, die dann der Länge nach zusammengenäht wurden und Kleiderstoffe lieferten.

Sporen, so genannte Hängestifte, Schlüssel, Trinkhornbeschläge, Gold- und Silbersachen wurden nur bei Kannikegaard, Armbänder nur bei Oliva und eiserne Nägel und eine Streitaxt nur bei Neustettin gesammelt.

Eigenthümlich den Funden auf Bornholm sind noch die Scheeren, welche ganz die Form unserer heutigen Schaafscheeren haben, demnach älter als die Scheeren mit Nieten oder die Schneiderscheeren sind.

Die erwähnten Brandgräber, 19 an der Zahl, in welchen unter der schwarzen Brandmasse bluthrothe Erde angetroffen wurde, kamen nur bei Neustettin vor; es scheinen Gräber von wohlhabenden Personen gewesen zu sein, wie aus den darin gefundenen Beigaben zu schliessen ist.

D. Ueber das Alter der Brandgräber.

Was nun das Alter der Brandgräber anbetrifft, so hat Herr Dr. Lissauer darüber nach den sorgfältigen Untersuchungen von Vedel in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig abgehandelt, dessen Ausführungen ich hier im Allgemeinen folge.

Vedel bezeichnet unter den bornholmer Gräbern die Steinhügel als die ältesten, dann folgen Brandgräber (Brandpletter) und endlich Steinsärge mit unverbrannten Leichen als die jüngsten. Die Brandgräber zerfallen nach Vedel in Hinsicht des Alters wieder in drei Abschnitte.

Die erste, älteste Periode, welche unmittelbar den Steingrabhügeln sich anschliesst, wird durch die grosse Menge von Gürtelhaken, durch eiserne Fibeln mit zurückgebogener Spitze, durch grosse, eiserne Stecknadeln mit einer Krümmung am Stiel und durch mannigfaltige Scherben von grossen, groben Thongefässen charakterisirt.

Der zweite Abschnitt wird besonders durch zahlreiche Bronzefibeln, durch viele, schöne und gut gebrannte Thongefässe mit Linienverzierungen bezeichnet. Der Inhalt der Gräber dieser Periode ist im Allgemeinen reicher. In den Männergräbern findet man einschneidige Schwerter von Eisen und andere Waffen. Die Frauengräber enthalten ausser einer Menge mannigfaltiger Bronzesachen eine Auswahl von Gold- und Silberschmuck, sogenannte Hängestifte von Bronze, grosse Schlüssel, Glasperlen u. s. w. Messer und Thongefässe findet man in Männer- und Frauengräbern. Dr. Lissauer bemerkt hierbei, dass es gewagt sei, das Geschlecht der Leichen hieraus sicher zu bestimmen und dass der Ausspruch in seiner Allgemeinheit nicht gerechtfertigt sei; während bei Oliva von den 7 Bronzefibeln nur eine in einem Grabe mit Urne gefunden ward, lagen die übrigen in Brandgräbern ohne Urne und ohne Beigabe von Waffen. Hiernach habe es den Anschein, dass die Gräber ohne Urnen nur Leichen von Frauen enthalten. Allein wenn die Behauptung von Vedel in der Allgemeinheit richtig wäre, so würden nur diejenigen als Frauengräber angesehen werden können, in welchen Bronzefibeln lagen; diese Voraussetzung ist jedoch nicht zutreffend.

Hierzu bemerke ich, dass bei Neustettin die 23 Bronzefibeln sämmtlich in Gräbern ohne Urne angetroffen wurden; 2 Fibeln lagen zwar in Gräbern, in welchen sich auch einige Scherben befanden, doch konnte man nicht erkennen, ob diese von Graburnen oder von andern Thongefässen herrührten. Jedenfalls scheint der Umstand die Ansicht des Vedel zu bestätigen, nach welcher die Bronzefibeln stets zu Frauengräbern gehören, dass bei Neustettin fast sämmtliche Nähnadeln neben Bronzefibeln lagen und da, wo die Nähnadeln neben eisernen Fibeln gefunden wurden, waren von letztern 2 bis 3 in demselben Grabe. Da man nun annehmen kann, dass die Frauen und nicht die Männer zur Ausschmückung mehr als eine Fibel verwendeten, so darf man wohl mit der grössten Wahrscheinlichkeit diese so ausgestatteten Gräber für Frauengräber halten. Also nur die Beigaben gestatten zu beurtheilen, ob in einem Grabe ein Mann oder eine Frau beigesetzt sei; da wo also die Beigaben fehlen, wie es in den meisten Gräbern der Fall ist, lässt sich auf das Geschlecht kein Schluss ziehen. Das Vorhan-

densein oder das Fehlen von Urnen entscheidet nichts, denn die Gräber der ältern (der südlichen) Gruppe bei Persanzig enthielten fast sämmtlich Urnen; in dem Kern der jüngern, (der östlichen) Gräbergruppe fehlten dieselben.

Der dritte oder jüngste Abschnitt wird durch das Auftreten neuer Gegenstände und neuer Formen bezeichnet, die deutlich an die Alterthümer erinnern, welche Professor Engelhardt als Fund aus den Mooren von Thorsbjerg und Nydam in Schleswig und von Vimose auf Fühnen beschrieben hat. Unter den neuen Gegenständen sind zu erwähnen: zweihändige Schwerter, platte, breite Schildebuckel mit starkem, langen Zapfen, Fibeln, wie Fig. 37, Trinkhornbeschläge, viele Bronze- und Glassachen. Aber es finden sich auch noch Beigaben aus den andern Zeitabschnitten darunter, wenn auch die neuen Gegenstände und neuen Formen vorherrschend sind.

Die Gräberfelder von Kanegaard bei Ronne und von Mandhoj bei Saaneke gehören fast ausschliesslich zum ersten Abschnitt; das grosse Gräberfeld von Kannikegaard bei Nexø, welches für eine lange Reihe von Menschenaltern benutzt sein muss, weist eine grosse Verschiedenheit in seinen nördlichen und südlichen Theilen auf; der nördliche Theil gehört wesentlich zum ersten, während der südliche Theil zum zweiten und dritten Abschnitt gerechnet werden muss.

Vedel bestimmt nun das Alter der Brandgräber folgendermassen. Die Beigaben in den jüngsten Brandgräbern zeigen mit den durch zahlreiche Münzfunde gut bestimmten oben genannten Moorfinden grosse Verwandtschaft, sie sind deshalb wie diese in das 3. und 4. Jahrhundert n. Ch. zu setzen; die beiden ältern Abschnitte der Brandgräber müssen demnach den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung angehören, sie reichen vielleicht bis in die Zeit vor Christus zurück, aus welcher jedenfalls die Steinhügelgräber auf Bornholm herkommen. Da nun in letztern bereits eiserne Beigaben vorkommen, so müsste hiernach das Eisen auf Bornholm bereits vor dem Beginn unserer Zeitrechnung bekannt geworden sein. Ferner kommt Vedel zu der wohlbegründeten Ansicht, dass die Bornholmer Brandgräber bereits einer scandinavischen Bevölkerung angehören.

Dr. Lissauer folgert aus der Uebereinstimmung der Brandgräber von Bornholm mit denen von Oliva und Neustettin und aus dem Umstande, dass die Fundgegenstände aus den Brandgräbern bei Oliva und Neustettin von denen aus den Steinkistengräbern und aus den Gräbern ohne Leichenbrand durchweg verschieden sind, dass diese Brandgräbern aller Wahrscheinlichkeit nach die Reste fremder Ansiedler von der Insel Bornholm enthalten, welche aus den Beigaben zu schliessen einen friedlichen Beruf hatten und zu der angesessenen Bevölkerung in engerer (Oliva) oder loserer (Neustettin) Beziehung standen, wahrscheinlich Kaufleute, welche den damals lebhaften Verkehr zwischen der Weichselstrasse und dem skandinavischen Norden, (zunächst Bornholm) vermittelten und hier in fremder Erde nach heimischer Sitte beigesetzt wurden zu einer Zeit, als das Eisenzeitalter hier bereits vorgeschritten war, d. h. wahrscheinlich um das 4. Jahrhundert n. Ch.

Für Oliva mag vorstehende Annahme zutreffend sein; für Neustettin scheint es mir bedenklich, diese Ansiedler für Kaufleute zu halten. Zunächst muss in

Erwägung gezogen werden, dass die Fundgegenstände aus den Brandgräbern bei Neustettin, denen von Bornholm, sowohl was die technische Ausführung als was das Material anbetrifft, weit nachstehen. Lässt man die südliche Gräbergruppe bei Persanzig, wo überhaupt ausser Urnen keine Fundgegenstände angetroffen wurden, als die offenbar ältere ganz ausser Betracht, so ist dieser Unterschied doch bei der östlichen, der jüngern Persanziger Gruppe sehr auffallend. Die Fibeln von Neustettin z. B. sind fast durchweg einfach aus dickem Eisendraht geformt, während die Fibeln von Bornholm, selbst aus der ältern Brandgräberzeit, häufig mit Perlen von Eisen oder Bronze verziert, auch die Bügel oft mit einem Futteral von Eisen oder Bronze umgeben sind. In der spätern Periode tritt dieser Unterschied noch deutlicher hervor; die Thongefässe von Bornholm zeigen eine reiche Mannigfaltigkeit in der Form und in der Verzierung; die Perlen sind häufig schön mit Glas oder Metall ausgelegt; dazu kommen die zierlichen Gold- und Silbersachen, die bei Neustettin ganz fehlen. Wollte man den Grad der künstlerischen Ausführung der Fundgegenstände als den Massstab für die Bestimmung des Alters der Gräber annehmen, so müsste hiernach selbst die jüngste Brandgräbergruppe bei Persanzig älter sein als die Gräber bei Kanegaard und Mandhoj, als die ältesten Brandgräber auf Bornholm, was bei der Annahme, dass von Bornholm aus sich Kolonisten bei Neustettin niedergelassen hatten, nicht der Fall sein kann.

Die Gräber auf Bornholm und bei Neustettin müssen vielmehr im Allgemeinen von gleichem Alter sein; da aber ein Unterschied in dem Kulturfortschritt an beiden Fundorten bemerkbar ist, so kann derselbe nicht in einem verschiedenen Alter der Gräber liegen, sondern muss einen andern Grund haben.

Wäre bei Neustettin eine Handelsniederlassung gewesen, so müsste man annehmen, dass dieselbe mit dem Mutterlande, mit Bornholm, in beständigem Verkehr gestanden habe, dass demnach ein Unterschied in der Kultur nicht hervortreten konnte. Da dieser Unterschied aber offenbar besteht, so folgt daraus, dass der Verkehr zwischen beiden Ländern längere Zeit unterbrochen war.

Also nicht Kaufleute waren es, sondern aller Wahrscheinlichkeit einfach Kolonisten oder auch wohl Abenteurer, die unter einem Anführer von Bornholm ausgewandert, an die pommerse Küste verschlagen wurden, oder sich freiwillig hier niedergelassen hatten und nun dem Laufe der Persante folgend, bis Neustettin vorgedrungen waren, wo die Wälder reiche Ausbeute an Wild, die vielen Seen an Fischen versprachen und wo für die Viehheerden ausreichende Weidegründe gefunden wurden. (Ein vorübergehender Raubzug konnte es nicht gewesen sein, weil die Gräber bei Persanzig von einem langen Aufenthalt Zeugnis ablegen.) Durch das Verlassen der Ostseeküste wurde auch die Verbindung mit dem Mutterlande unterbrochen, jedoch in Zwischenräumen gelegentlich wieder hergestellt. Bei dem längere Zeit unterbrochenen Verkehr mit dem Stammlande war es natürlich, dass die hiesige Industrie gegen die Bornholmer zurückblieb.

Aber auch die Lokalverhältnisse waren nicht der Art, einen regen Handelsverkehr zwischen der hiesigen Gegend und Bornholm zu begünstigen. Abgesehen davon, dass der Transport der Waaren von der Quelle der Persante bis an die Ostsee durch Wälder und Sümpfe grosse Schwierigkeiten bieten musste,

ist nicht ersichtlich, woraus die Handelsartikel mit Ausnahme von Thierhäuten hätten bestehen können; denn Bernstein und edle Metalle gab es hier nicht, andere Artikel, wie etwa Hölzer, hatten damals keinen Werth und für den Getreidebau sind die hiesigen Bodenverhältnisse zu ungeeignet, als dass derselbe damals lohnenden Ertrag versprechen konnte. Aber noch ein anderer Umstand fällt ins Gewicht, um die Annahme, dass hier Bornholmer Kolonisten und nicht Kaufleute ihren Wohnsitz genommen hatten, zu unterstützen. Bei Persanzig lagen nämlich zwischen und neben den beiden Brandgräbergruppen viele andere Gräber; aber weder in diesen Gräbern noch sonst irgendwo in der Umgegend wurde ein Gegenstand aufgefunden, der nur die entfernteste Aehnlichkeit mit den Beigaben aus den Brandgräbern gehabt hätte. Diese Erscheinung lässt sich dadurch erklären, dass die Fremdlinge mit der angessenen Bevölkerung des Landes entweder in keine Berührung gekommen waren, indem jene vielleicht von einem unbewohnten Landstrich Besitz genommen hatten, oder dass diese Berührung nur eine feindliche gewesen war. Denn wenn ein Handelsverkehr mit den Landesbewohnern stattgefunden hätte, so würden bei dem Tauschhandel, wie er damals üblich war, die eigentlichen Landesbewohner gewiss auch Schmucksachen und andere Artikel eingetauscht und dieselben der Sitte gemäss nicht selten in ihren Gräbern niedergelegt haben; aber in keinem dieser Gräber auch nicht in Burgwällen oder an anderen Orten der Umgegend von Neustettin sind ähnliche Gegenstände wie in den Brandgräbern gefunden.

Auf Bornholm dagegen muss ein friedlicher Verkehr derjenigen Bewohner, welche Brandgräber hinterlassen, mit denen, welche eine andere Bestattungsart hatten, stattgefunden haben, da man dort in Steinsärgen und in andern Begräbnissen häufig dieselben Beigaben wie in den Brandgräbern angetroffen hat.

Wie weit sich die Kolonie bei Neustettin ausbreitete, ist zur Zeit noch nicht zu bestimmen; bis jetzt steht nur fest, dass bei Persanzig, bei Galow und bei Hütten sich Brandgräber vorfanden. Diese drei Orte bilden ein Dreieck, dessen Seiten je über 1 Meile lang sind, so dass die Kolonisten demnach schon hier etwas mehr als eine Quadratmeile Land inne hatten; auf jeden Fall wäre dies eine zu grosse Ausdehnung für eine gewöhnliche Handelsniederlassung.

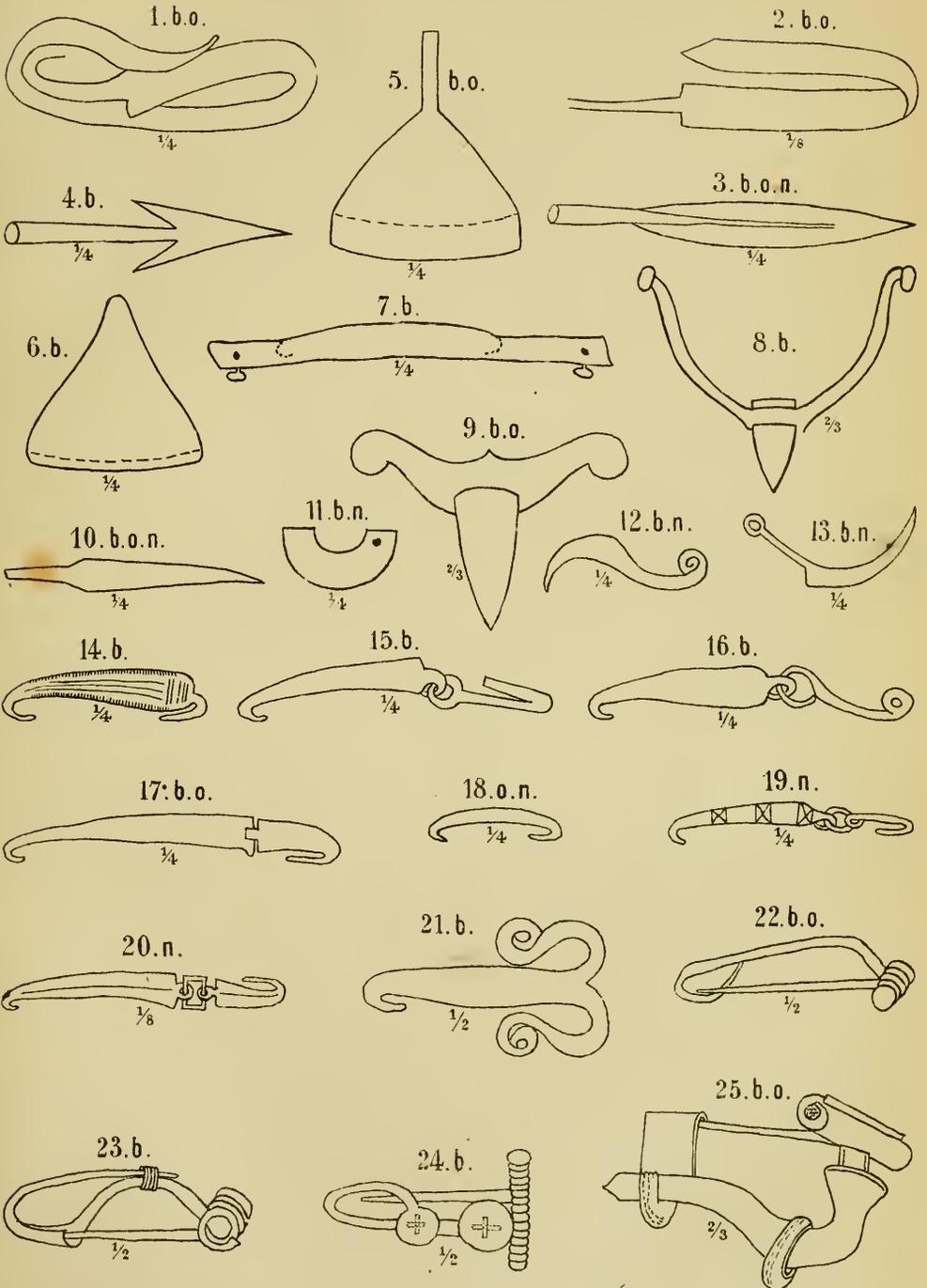
Es ist sehr wahrscheinlich, dass ausser bei Neustettin und Oliva noch sonst wo an der pommerschen Küste, namentlich auf Rügen, welches Bornholm am nächsten liegt, Brandgräber sich befinden, die bis jetzt der Aufmerksamkeit der Forscher entgangen sind.

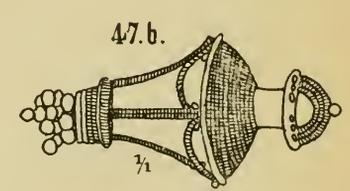
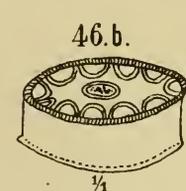
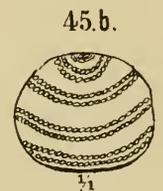
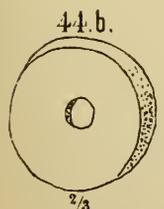
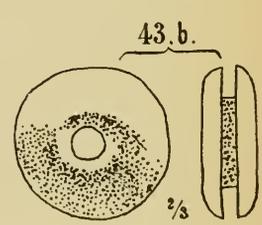
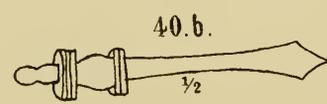
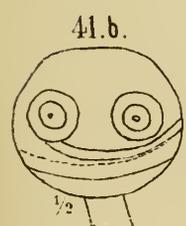
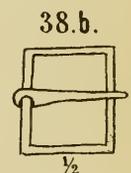
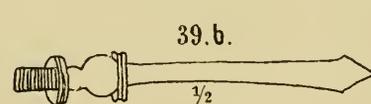
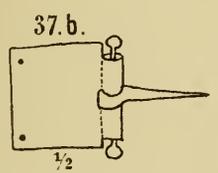
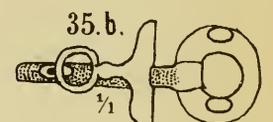
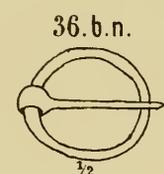
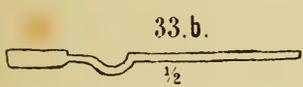
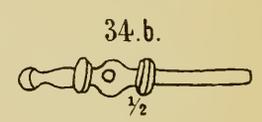
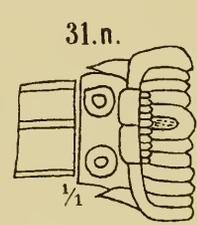
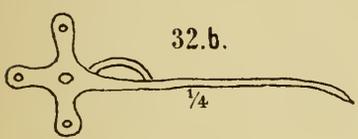
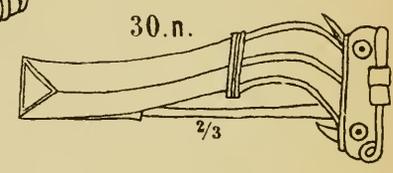
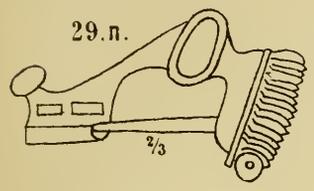
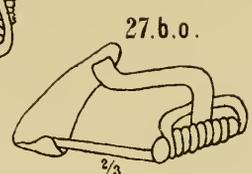
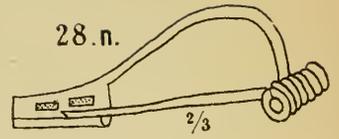
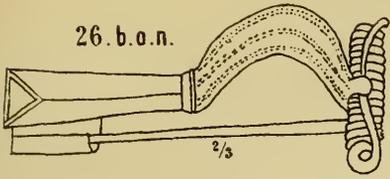
Was schliesslich das von Vedel angegebene Alter der Brandgräber anbetrifft, so scheint mir dasselbe, wenn man die Verhältnisse bei Neustettin berücksichtigt, zu hoch gegriffen zu sein. Vedel stützt seine Altersangaben auf die in den Mooren von Thorsbjerg, Nydam und Vimose aufgefundenen Münzen, die bei Alterthümern lagen, welche mit den Beigaben in den Brandgräbern Aehnlichkeit hatten. Es ist jedoch bekannt, dass Münzen nur in sofern zur Bestimmung des Alters dienen, als man genau weiss, dass eine künstliche Anlage z. B. ein Grab, in welchem man eine Münze findet, jünger als die Münze sein muss: um wieviel jünger lässt sich nur aus andern Umständen beurtheilen, da man nicht wissen

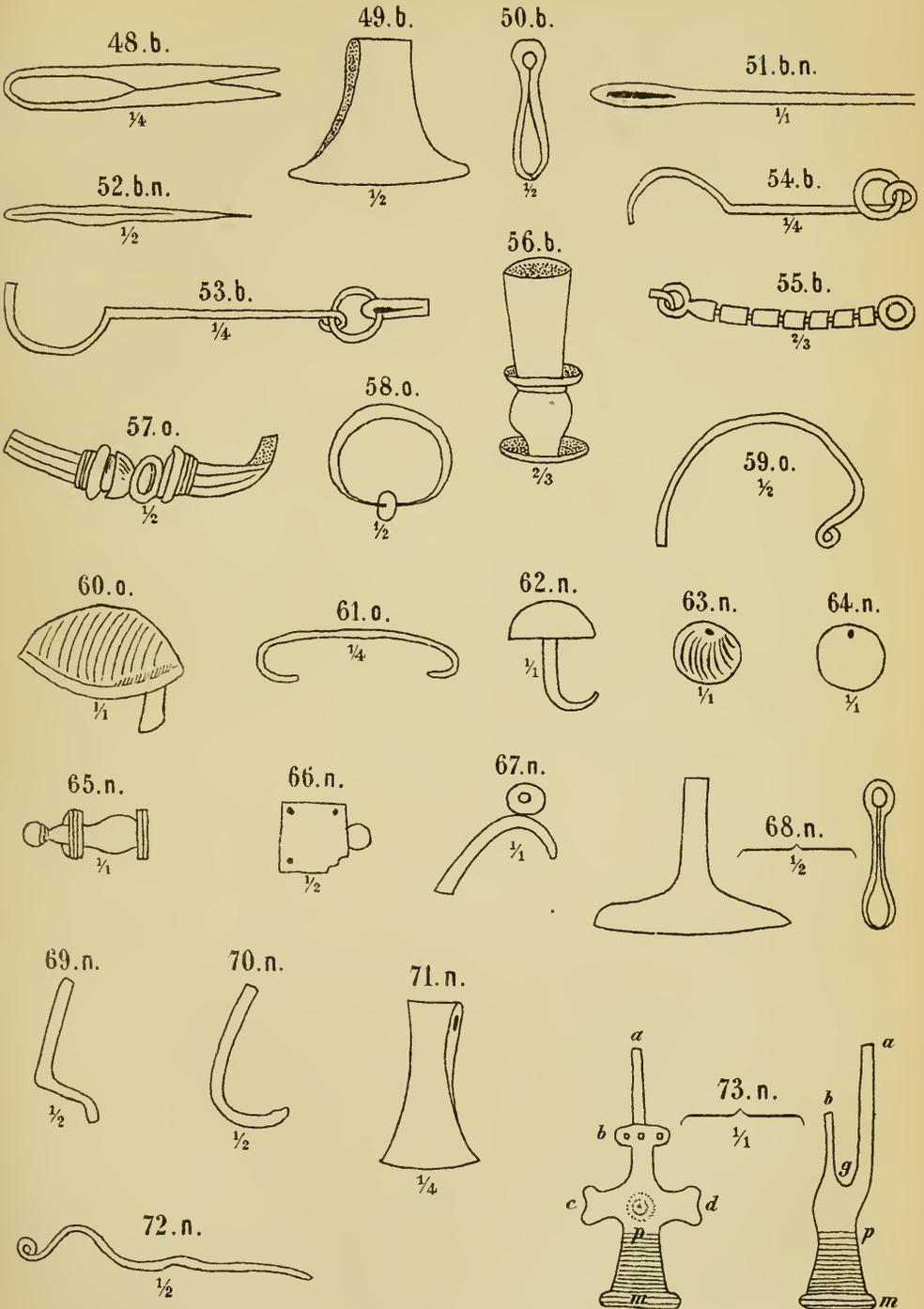
kann, wie lange die Münze im Umlauf gewesen ist, bevor sie in das Grab niedergelegt wurde.

Auf dem Gräberfelde bei Persanzig wurden neben und zwischen den Brandgräbern auch Steinkistengräber und Gräber ohne Leichenbrand aufgefunden; so wohl die Lage dieser letzten Gräber als auch die darin gefundenen Beigaben stellen es ausser Zweifel, dass sie älter als die Brandgräber sind. In den Steinkistengräbern als den ältern, findet man bereits das Eisen zu Schmucksachen verwendet: man setzt diese Gräber in den Beginn der Eisenzeit und verlegt ihr Alter in die nächsten Jahrhunderte vor und nach Christi Geburt, so dass hiernach die ältesten Brandgräber wie die bei Kanegaard und Mandhoj einige Jahrhunderte n. Ch. zu setzen sein würden. Hiermit steht auch im Einklange, dass der Professor Lindenschmit, welchem ich unter andern Funden einige Bronzefibeln von dem Gräberfelde bei Persanzig zur Beurtheilung zuschickte, sie der Form nach als ganz übereinstimmend mit den römischen aus dem 5. Jahrhundert erkannte. Diese Fibeln konnten wohl schwerlich vor dem 5. Jahrhundert, (wahrscheinlich sogar viel später) in die Brandgräber bei Persanzig gelegt worden sein, also zu einer Zeit, wo in Pommern bereits die Wenden ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten.

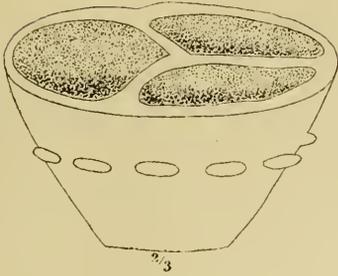
Die Beigaben aus den Gräbern von Boruholm sind mit **b**, die von Oliva mit **o**, die von Neustettin mit **n** bezeichnet.



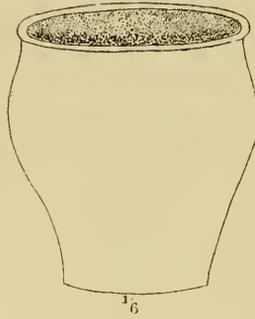




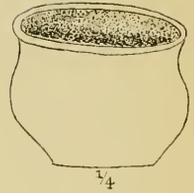
74. b.



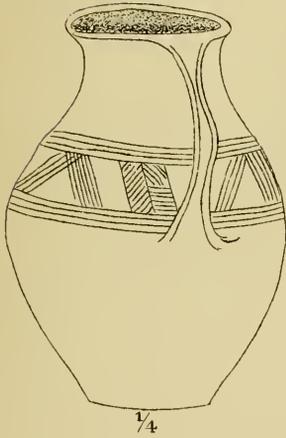
75. b.n.



76. b.



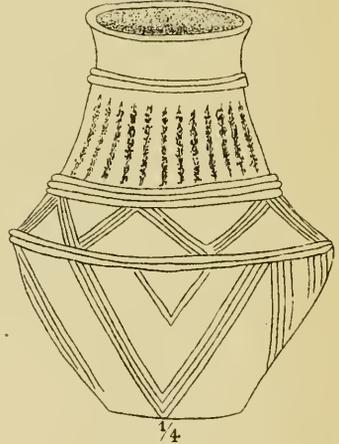
78. b.



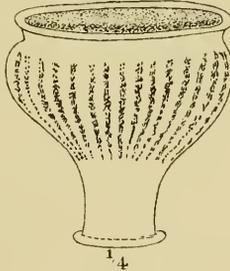
77. b.



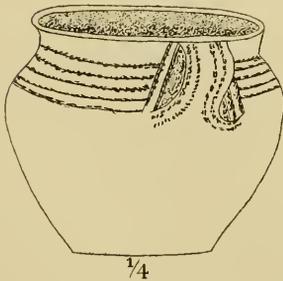
79. b.



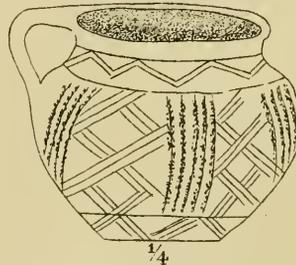
81. b.



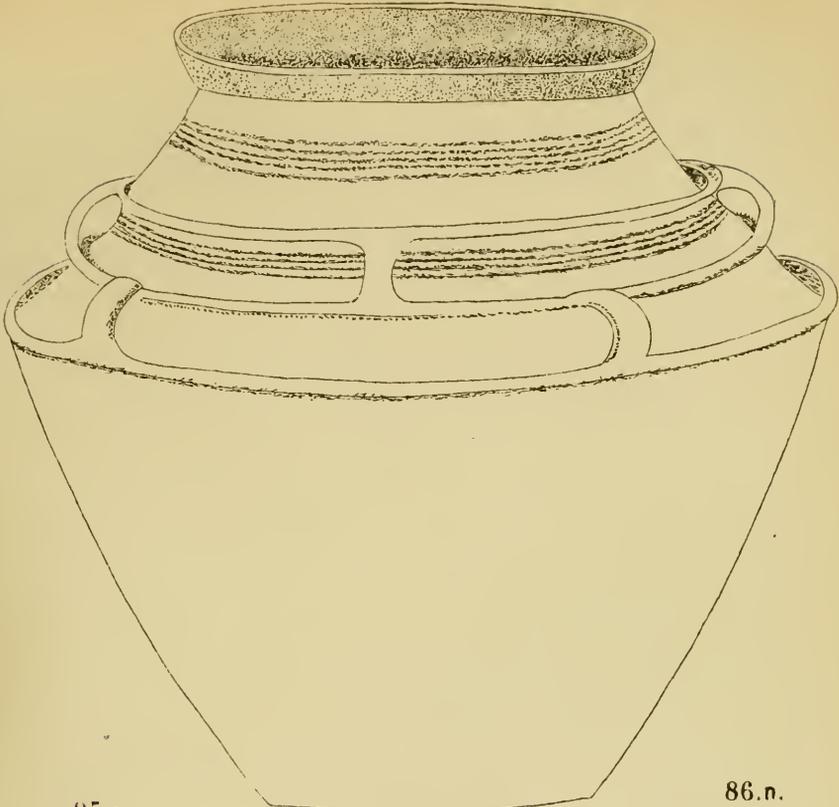
80. b.



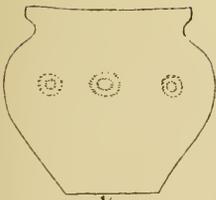
82. b.



83. b.

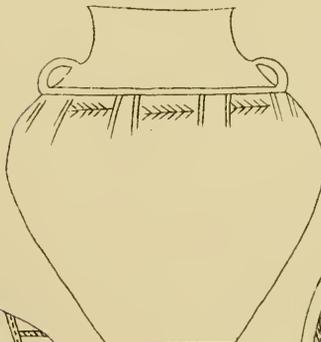


85. n.



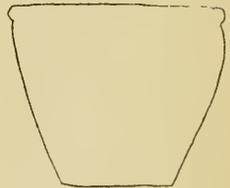
1/6

87. n.



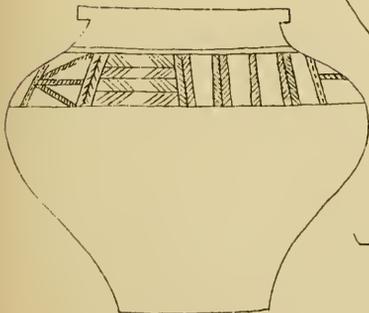
1/6

86. n.

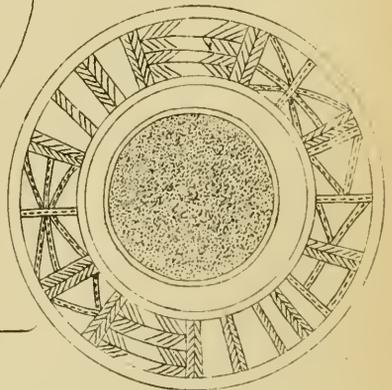


1/6

84. n.



1/6



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [NF 4 1](#)

Autor(en)/Author(s): Kasiski

Artikel/Article: [Über Brandgräber 1-23](#)